

Die „Märcheneichen“ von Karstorf

Die Mecklenburgische Schweiz ist bekannt für ihre zahlreichen alten Baumriesen. In vielfältiger Gestalt kann man sie zumeist einzeln auf Grünland, auf Ackerflächen und gelegentlich auch in Wäldern bewundern. Zu über 80 Prozent handelt es sich dabei um Stieleichen(Quercusrobur).

Besondere historische Bedeutung haben dabei die sogenannten Hute-Eichen. Diese meist überdimensionierten Exemplare verdanken Konstitution und Alter meist der viele Jahrhunderte lang praktizierten Waldweide.



Die Anfänge der Waldweide fallen wahrscheinlich mit dem Sesshaft werden der Menschen vor ca. 5000 Jahren zusammen und diese Nutzung setzte sich bis in das 19. Jahrhundert fort.

Die Waldweide oder Hutewaldwirtschaft war dadurch gekennzeichnet, dass vor allem Schweine, aber auch Rinder, Schafe und Ziegen jährlich für einen gewissen Zeitraum in den Wald geschickt wurden, damit sie sich hier ihr Futter suchten und durch Früchten, Laub und Zweige gemästet wurden.

Da durch diese Waldnutzung der Gehölzjungwuchs jedoch radikal zurückgebrochen wurde, war eine Walderneuerung wesentlich gestört oder sogar verhindert. Dadurch konnten sich die älteren Bäume infolge ausreichenden Licht- und Raumgenusses zu ganzer Größe entfalten.



Die Entwicklung der Hutewälder und Huteweiden von ihrer Entstehung bis zu ihrem Untergang verdeutlicht, dass diese Eichenansammlungen daher nicht nur sehenswerte Naturdenkmale sind, sondern als Zeuge landwirtschaftlicher Nutzungsformen des Mittelalters auch wertvolle alte Kulturlandschaften darstellen.

Relikte dieser Waldnutzung sind auch im Naturpark Mecklenburgische Schweiz und Kummerower See an einigen Orten bis heute erhalten geblieben, so bei Ulrichshusen, GrossMarkow, Barz oder Karstorf.

Die Hute-Eichen von Karstorf sind in der Umgebung, in der Literatur und unter Baumliebhabern unter dem Begriff „Märcheneichen“ bekannt. Dabei handelt es sich um eine Gruppe von ca. 15 Bäumen in weidenartigem Gelände ohne Einzäunung beidseitig der Bundesstraße 108 etwa 9 km hinter Teterow und 500 m südlich von Karstorf.



Der Gesundheitszustand dieser teilstief beasteten, knorrigen und oft mit geschwungenen und gedrehten Ästen gekennzeichneten etwa 400 – 500 Jahre alten Baumveteranen reicht von vital bis abgestorben. Aber auch die abgestorbenen Bäume haben als Totholz für unzählige Insekten, wie dem Eremiten, eine hohe ökologische Bedeutung.

Das stärkste Exemplar mit einem Stammumfang von 6,70 Meter zählt zu den stärksten Eichen des Naturparks.

Gerade in winterlicher Umgebung bieten diese „Märcheneichen“ einen phantastischen Anblick.